Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 60 (1915)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 35 — 28. August 1915 — 60. Jahrgang.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins
und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Druck und Expedition:
Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bärengasse 6

Abonnements:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten		Fr. 6.20	Fr. 3.20	Fr. 1.70
„ direkte Abonnenten	Schweiz:	„ 6.—	„ 3.—	„ 1.50
	Ausland:	„ 8.60	„ 4.30	„ 2.15

Einzelne Nummern à 20 Cts.

Inserate:
Per Nonpareillezeile 25 Cts. (25 Pfg.). — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2 und Filialen in Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne usw.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

Blätter für Schulgesundheitspflege, jährlich 10 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und **Literarische Beilage,** jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt.

Die zürcherische Schulsynode. — Hypnose, Suggestion und Erziehung. I. — Die neuere Philologie und der Krieg. — Schulnachrichten.

Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend. Nr. 8.

Haushaltungsschule
des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins
Sektion Zürich, Zeltweg 21 a.
Beginn neuer Kurse:
a) Kochkurse II. Stufe, Dauer 6 Wochen, Beginn: 16. August, 27. September, 10. November.
b) Haushaltungskurse für Interne und Externe, **Dauer 6 Monate.** Beginn: 20. Oktober, 20. April.
c) Haushaltungskurs, Dauer 1 Jahr, Beginn 25. Oktober.
d) Bildungskurs für Hausbeamtinnen, Dauer 20 Monate. Beginn 25. Oktober.
e) Bildungskurs für Haushaltungslehrerinnen, Dauer 2 Jahre. Beginn je im April.
Prospekte und Auskunft durch das 524
Bureau der Haushaltungsschule.

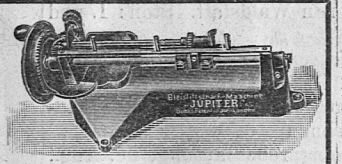
Elementarabteilung — Sekundarschule — **Gymnasium — Realgymnasium — Industrieschule** (Vorbereitung auf Maturität und Eidgen Techn. Hochschule — **Handels- und Sprachenschule** — Kleine Klassen — Individualis. Behandlung der Schüler in Unterricht und Erziehung. — Charakterbildung — erstklassige Lehrkräfte — Internat und Externat — Einzelzimmer — über 60,000 m² Park, Garten und Sportplätze —
Mässige Preise. 529

Konferenzchronik siehe folgende Seite.

Lugano **Adler,** Hotel und Pension
beim Bahnhof, das ganze Jahr geöffnet, umgebaut und neu eingerichtet 1914, mit allem Komfort, jedes Zimmer mit Aussicht auf den See. Zimmer von 2 Fr., Pension von 7 Fr. an. Garten-Restaurant für Vereine und Schulen. Bekannt für gute Küche.
454 Leiter: **Kappenberger.**

Ponte-Tresa (25 Minuten von Lugano) **Hotel-Pension Beau-Rivage**
Terrasse am See mit prachtvoller Aussicht auf denselben. — Geräumige Lokalitäten. — Anerkannt gute Küche und Keller. — Offene und Flaschen-Biere. — Bäder im Hause. 576
Pension von Fr. 5.50 an. — Telephon Nr. 19
Höflichst empfiehlt sich **Gusberti Fridolo,** Besitzer.

Junger, patentierter Reallehrer sucht auf Mitte September oder anfangs Oktober Stelle oder Stellvertretung zu übernehmen.
Offerten unter Chiffre O 571 L an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich.**

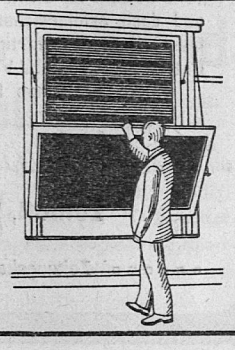
„Jupiter"

Die neue Bleistift-Schärfmaschine
Einzig wirklich praktischer Apparat der Welt.
Zu haben in ersten Papeterien. 324
Generaldepot: **Fritz Dimmler, Zürich I.**

Flügel
passend für Schule oder Verein, nussbaum, in tadellosem Zustand, wegen Todesfall und Geschäftsaufgabe zu 400 Fr. zu verkaufen.
Frau Bunn, Zürich I, Kirchgasse 17. 572

J. Wildermuth
Musikalien- und Instrumentenhandlung
Rapperswil.
Vorteilhafte Bezugsquelle für
Pianos, Harmoniums
Streichinstrumente, Holz- und Blech-Blasinstrumente. (O H 8141)
573 Schulen für sämtliche Instrumente.
Musikalien-Sortiment und Verlag.
Verlangen Sie ausführliche Kataloge!

J. & Th. Nuesch's
Einfache Buchhaltung
12. vollst. umgearb. Auflage in 2 Stufen.
In Sekundar- und gewerbl. Fortbildungsschulen gut eingeführt.
Preis für kompl. Mappe Fr. 1.20 und Fr. 1.40.
Ansichtssendungen bereitwilligst!
Selbstverlag von **Th. Nuesch,** Sekundarlehrer in **Riehen** (Baselstadt).
567

Töchterpensionat „Pellaton"
Lausanne. 300 Fr. das Vierteljahr. 566


GEILINGER & Co WINTERTHUR
SCHULWANDTAFELN MIT 4 SCHREIBFLÄCHEN
+ PAT. 44197 & 52355
Vertreter: 2
G. Senftleben, Zürich.

PIANOS
in allen Preislagen
Tausch - Teilzahlung
Miete
Stimmungen
Reparaturen 427
A. Bertschinger & Co.
ZÜRICH 1
Vorzugspreise für Tit. Lehrerschaft

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis Mittwoch abend, spätestens Donnerstags mit der ersten Post, an die Druckerei (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bärengasse) einzusenden.

Lehrergesangverein Zürich. Mittwoch, den 1. Sept., abends 8¼ Uhr, in der Tonhalle Übung mit dem Gemischten Chor Zürich. Aufführung der „Jahreszeiten" von Haydn 11. und 12. Oktober. Wir ersuchen dringend um zahlreiche Beteiligung.

Lehrerinnenchor Zürich. Montag, den 30. August, 6 Uhr, Übung im Grossmünsterschulhaus. Vollzählig!

Schulkapitel Zürich. Samstag, 4. September. I. Abteilung: 8¾ Uhr, Aula Hirschengrabenschulhaus. Haupttr.: Der kindliche Stil, sein Wesen und Werden und seine Feinde. Ref. Hr. Fritz Gassmann, Lehrer, Zürich 5. II. Abteilung: 8¾ Uhr, Kasino Zürich 4. Haupttr.: 1. Dr. med. Johann Hotz von Richterswil. Ein Kulturbild aus dem Ende des XVIII. Jahrhunderts. Ref. Hr. Karl Häfeli, Sekundarlehrer, Zürich 3. 2. Begutachtung der Lehrmittel für Biblische Geschichte und Sittenlehre an der 4.—6. Klasse. III. Abteilung: 8½ Uhr, Volkshaus, Zürich 4. Haupttr.: 1. Goethe und die Schweiz. Ref. Hr. Dr. Paul Suter, Professor am Lehrerseminar Küsnacht. 2. Psychologische Grundlagen religiöser Gebräuche. Ref. Hr. Dr. H. Hintermann, Primarlehrer, Zürich 3. IV. Abteilung: 8¾ Uhr, Rigiblick, Zürich-Oberstrass. Haupttr.: Aus Zürichs geologischer Vergangenheit. Ref. Hr. Dr. J. Hug, Sekundarlehrer, Zürich 3.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung Montag, den 30. Aug., 6 Uhr, in der Turnhalle der Kantonsschule. Knabenturnen 6. Kl., Männerturnen, Spiel. — Lehrerinnen: Dienstag, 31. August, punkt 6 Uhr, in der Turnhalle der Töchterschule (Hohe Promenade).

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Montag, 30. August, abends 6 Uhr, Übung und Spiel.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Die Übung vom Samstag, 28. Aug., fällt aus wegen Sektionsversammlung.

Lehrerturnverein des Appenzeller Hinterlandes. Nächste Übung Samstag, 4. Sept., 5¼ Uhr, bei guter Witterung in Urnäsch, bei Regenwetter in Waldstatt. Stoff: I. und III. Stufe. Lektion.

Lehrerverein Winterthur. Zeichenkränzchen. Übung Samstag, 4. Sept., Zeichnen im Gelände. Sammlung punkt 2 Uhr im Sekundarschulhaus St. Georgen. Bei ungünstiger Witterung Pinselzeichnen.

Lehrergesangverein Bern. Gesangprobe Samstag, 28. Aug., 4 Uhr, im Konferenzsaal der Französischen Kirche. (Parterre, Eingang Zeughausgasse.)

Bern. VI. Lehrerveteranen-Versammlung. Samstag, den 11. Sept., im Bierhübeli. Tr.: 1. Sammlung der Teilnehmer im physikalischen Institut (Sternwarte) 10 Uhr. 2. Vortrag des Hrn. Prof. Forster über Telegraphie ohne Drahtverbindung (10½ Uhr). 3. Gesang und Begrüssung der Teilnehmer im Bierhübeli. Rechnung. Wahlen. Anregungen. 12½ Uhr: Bankett (3 Fr. o. W.).

Schulverein Frauenfeld. Samstag, den 28. Aug., 2 Uhr, „Krone", Frauenfeld. Tr.: 1. Organisation und Neuerungen der Lehrerstiftung. Ref. Hr. Sekundarl. Thalmann. 2. Booker Washington. Ref. Frl. M. Geiler. — Recht zahlreiches Erscheinen erwünscht!

Filialkonferenz Glarner Unterland. Samstag, 4. Sept., im „Hirzli", Bilten. Tr.: Zur Neuauflage des Repetierschullesebuches. Ref. Hr. Lehrer J. Fischli, Näfels.

Filialkonferenz Glarner Hinterland. Samstag, 4. Sept., bei einigermassen ordentlichem Wetter auf Braunwald, „Hotel Niederschlacht", nachm. 2½ Uhr. Tr.: Eine Herbstferienreise. Ref. Hr. K. Hefti, Schwanden.

Das einzige Kaffeegetränk, das auch Nährwert hat, ist Kathreiners Kneipp Malzkaffee, da durch das Mälzen die Nährstoffe im Getreidekorn gelöst werden. Nur geröstetes Getreide, wie solches vielfach in Körnern, hauptsächlich aber in gemahlenem und gemischtem Zustande in den Handel kommt, hat absolut keinen Nährwert. 502

Kathreiners Kneipp Malzkaffee ist jedem Magen zuträglich.

Rasche und gründliche Ausbildung 50 für die kaufmänn. Praxis, Bureau- u. Verwaltungsdienst. Bank, Post, Hotel.
Man verlange Prospekt von Gademanns Handelsschule Zürich, Gessnerallee 32.

Bettnässen, Blasenschwäche.
Tit. Heilanstalt Vibron: Ich kann Ihnen berichten, dass ich von meinem Übel, Blasenschwäche, durch Ihre briefliche Behandlung geheilt worden bin und bis heute kein Rückfall mehr eingetreten ist. Empfangen Sie meinen besten Dank. Den 27. Juli 1915. Peter Villiger, Oberrüti. Beglaubigt: X. Stehli, Gemeindeammann. 545a
Adresse: Heilanstalt „Vibron" in Wienachten Nr. 25 bei Rorschach.

ohne Platten in Gold und Platin
Brückenarbeiten - Sorgfältiges Plombieren
A. HERGERT
pat. Zahnt.
Spezialist für schmerzloses Zahnziehen ohne Einspritzung
Bahnhofstrasse 48, Ecke Augustinergasse 29
— Zürich. —
(O F 11636) 470

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Natur- und Kulturbilder
aus den
Kaukasusländern und Hocharmenien
Von Teilnehmern der Schweizerischen Naturwissenschaftlichen Studienreise Sommer 1912.
Unter Leitung von Prof. Dr. M. Rikli in Zürich.
Mit 95 Illustrationen und 3 Karten. — Broschiert 10 Fr., gebunden in Leinwand 12 Fr.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt vom Verlag Orell Füssli, Zürich.

In kritischen Zeiten
darf die Zeitungsreklame nicht ganz eingestellt werden, wenn man sich nicht der Gefahr aussetzen will, von der Konkurrenz, durch Freigebung des Feldes, überflügelt zu werden. Dagegen soll man gerade jetzt bei Aufgabe von Annoncen besonders vorsichtig sein und nicht planlos vorgehen. Wie in so vielen anderen Dingen, ist auch hier Sparsamkeit und Vorsicht zu beobachten. Um nun aber mit weniger Kosten trotzdem
richtig annoncieren
zu können, ist es dringend erforderlich, sich an einen erfahrenen Fachmann zu wenden.
Unsere im Jahre 1760 gegründete Firma bietet volle Gewähr für die Ausarbeitung einer sparsamen und doch erfolgreichen Zeitungsreklame in allen hiesigen und auswärtigen Zeitungen. :: Annoncen-Entwürfe, Devise und Vertreter-Besuche jederzeit.
Telephon 1946 und 9521
Orell Füssli-Annoncen
ZÜRICH, Bahnhofstr. 61 / Füsslistrasse 2
Zeitungskataloge gratis.

Ernst und Scherz

Gedenktage.

29. Aug. bis 4. September.
29. * John Locke 1632.
30. * Fr. Ratzel, Geogr., 1844.
31. * H. L. Hermann 1821.
† Oskar Peschel, Geog., 1875.

September.
1. * A. H. Niemeyer, 1754.
2. * Dr. J. Wychgram 1858.
3. * Wilh. Ostwald 1852.
4. † Christ. Schmid 1854.
* Ferd. Leutz 1830.

* * *

Nur die lebenstüchtige, schaffensfrohe, warmherzig verstehende Frau wird zum Segen für die Menschheit werden. *Cybulz.*

* * *

Auf Bergeshöhe.

Überm Staub und Lärm der Gassen
Wind und Wolken zugesellt,
Fühl ich, tröstend mich umfassen
Eine makellose Welt.

Seine Flügel senkt mein Sehnen
Alle Wünsche geh'n zur Ruh
Und die Quelle meiner Tränen
Schliesst sich sacht von selber zu

Ricarda Huch.

* * *

Aus Aufsatzheften. Die ganze Stadt war mit traurigen Gesichtern besehen. — Das war für meine Eltern ein erbitterter, aber nie vergessener Abschied. — An der Bahn drückten die Hinterbliebenen noch Küsse auf die Wangen des Vaterlandes. —Da sah man die dunkeln Häupter der Franzosen, die schon seit Mai auf dem Marsfelde stehen. — Die Russen verlieren einen festen Fuss nach dem andern. — Nach der Schlacht kann man Pferde herumlaufen sehen, denen drei, vier und noch mehr Beine abgeschossen sind. (*Floerke*, Die Kinder und der Krieg. München, Rosendamm-Verlag.)

Briefkasten

Hrn. *J. Sch. in T.* Wird angekommen sein. — Frl. *J. H. in R.* Der Kurs wird fortgesetzt, je Samstag nachm. am bisherigen Ort. — Hrn. *G. M. in E.* Das Buch ist schon besprochen worden. — Hrn. *G. T. in B.* Die gewünscht. Nrn. gehen Ihnen zu. — Hrn. *K. R. in L.* Der Schweizer Kamerad ging uns nicht zu, wir haben also keinen Anlass, uns darüber auszusprechen. — Hrn. *J. F. in H.* Die Gesuche waren bis 5. Aug. einzureichen. — Hrn. *A. S. in A.* Wird zugesandt, da uns Adr. wieder bekannt. — Hrn. *R. R. in H.* Sehen Sie: Hotz, Wirtschaftslehre (Zürich, Verlag Schulthess & Co.).

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1915. Samstag den 28. August Nr. 35.

DIE ZÜRCHERISCHE SCHULSYNODE.

Ein schöner Spätsommertag rief am 23. August die zürcherischen Synodalen, deren Versammlung letztes Jahr dem Krieg zum Opfer gefallen war, in ausserordentlicher Zahl nach Küsnacht zusammen. Nachdem die Glocken verhallt waren, fanden sich nur noch Stehplätze in der geräumigen Kirche, die schön und sinnig in Grün und Blumenschmuck prangte. Wer nicht mehr Platz gewann, entschädigte sich im Freien an dem ungewohnt klaren Landschaftsbild. „O Schutzgeist alles Schönen" klang es mächtig durch das weite Gotteshaus. Das Eröffnungswort des Synodalpräsidenten, Hrn. Professor Dr. Th. Vetter, erinnert an den Ernst der Zeit und die Aufgaben, die uns daraus erwachsen. Der erste Gruss des neuen Erziehungsrates gilt dem neuen Erziehungsdirektor Hrn. Dr. H. Mousson. Wir wissen, mit welchem Ernst und Pflichtgefühl er sich der Schule annimmt, und kommen ihm mit Vertrauen entgegen. An Arbeit fehlt es im Erziehungswesen nicht; denn es liegt im Wesen der Schule, dass sie immer vor neuen Bedürfnissen und Aufgaben steht. Von der Hand, dem Fleiss und der Gewissenhaftigkeit des Direktors des Erziehungswesens hängt viel ab, wie sie gelöst werden. Der zweite Gruss des Präsidenten gehört den Veteranen, deren Interesse an der Synode mit der Zahl der Jahre — ein neunzigjähriger ist da, und einer der nur zwei Jahre weniger hat — nicht erstorben ist; den Wehrfähigen, die letztes Jahr das Land bewachten und die demnächst die Pflicht neuerdings an die Grenze ruft, gelten unsere Glückwünsche. Im gegenwärtigen Augenblick ist es, so fährt der Präsident fort, in der Synode, welche die Lehrer aller Stufen in sich vereinigt, kaum statthaft zu sprechen, ohne die Frage der nationalen Erziehung zu berühren. Im Ständerat ist sie bei Anlass der Motion Wettstein grundsätzlich behandelt worden; politische Blätter und nicht wenige Broschüren haben sich damit befasst. Unverkennbar ist das Gefühl der Unzufriedenheit mit dem, was die Schule leistet, welche die Jugend so zu erziehen hat, dass sie den Stürmen des politischen und wirtschaftlichen Lebens gewachsen ist. Der bürgerliche Unterricht genügt für sich allein nicht; die gesamte Erziehung ist auf eine nationale Grundlage zu stellen, damit ein jeder Schweizer sich seiner Pflicht gegenüber dem Staat bewusst werde. Was in der Primar- und Sekundarschule für die nationale Erziehung getan wird, mag gut und schön sein; aber die Schwierigkeiten mehren sich, wenn der Schüler in das Alter kommt, da er selbstständig zu denken beginnt. Viel ist darüber geschrieben worden; aber noch ist sehr unsicher, wie der Gedanke in die Tat umgesetzt werden soll. Aus all den vielen Schriften ist nicht zu ersehen, was die Mittelschule zu leisten hat. Darum verzichtet der Präsident, die Frage der nationalen Erziehung auf der Mittelschule zu erörtern; aber von dem Recht des Synodalpräsidenten Gebrauch machend, deutet er an, wie über bestehende Schwierigkeiten hinwegzukommen wäre: Ein halbes Jahrhundert hat der Kampf zwischen der sprachlich-historischen und der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung der Mittelschule gedauert. Der Bann des Klassizismus ist gebrochen und ein äusserer Friede hergestellt. Das Gymnasium hat mit den klassischen Sprachen etwas nachgegeben um Raum für Mathematik und Naturkunde zu schaffen. Die Realschule (Industrieschule) ist neben die humanistische Schule getreten, und zwischen beiden steht das Realgymnasium. Man sollte glauben, das wären der Möglichkeiten genug; dennoch wollen die Klagen nicht verstummen: die Universität erklärt das Gymnasium arbeite oberflächlich, das Polytechnikum vermisst bei seinen Schülern die allgemeine Bildung, und hier wie dort wird geklagt, dass die akademische Jugend im Leben draussen zu wenig Interesse an den öffentlichen Angelegenheiten zeige. Die Klagen mögen übertrieben sein; dennoch ist ihnen nicht alle Berechtigung abzustreiten, und ohne Schuld ist die Schule nicht. Vor Jahrzehnten warf man ihr Überbürdung der Schüler vor; ein nervöses Geschlecht, Selbstmorde zeugten gegen sie. Man suchte nach Abhülfe, indem man die Hausarbeiten überwachte, die Stundenzahl beschränkte, mehr auf körperliche Stärkung hielt. Im Grunde waren diese Heilmittel nur äusserlich; sie berührten das innere Wesen der Schule nicht; jeder Lehrer suchte sein Fach auszugestalten und bis zur Maturität fortzuführen. Der Stoff ist noch viel zu sehr die Hauptsache, und der Schüler kommt am besten durch, der das beste Gedächtnis hat. Damit geht die innere Anteilnahme am Unterricht und damit das Wertvollste verloren. Wohl geben unsere kantonalen Lehranstalten auf die Examen nicht mehr viel; sie stellen vielmehr auf die Leistungen während des Jahres ab, und wer mit Liebe oder Gewalt bis zur obersten Klasse gelangt, ist der Maturität sicher. Aber unter der Fülle des Stoffes erstickt die selbständige, freudige Arbeit. Sicher ist ein gewisses Mass von Wissen nötig; aber wertvoller im Leben ist Bildung. Jetzt wandern die Schüler der obersten Klassen wie kleine Meyer als lebendige Konversationslexika durch die Welt; aber wie mühsam fällt es ihnen, sich in eine Frage zu vertiefen, manche kommen überhaupt nie dazu. Was soll die Schule tun, damit der

Unterricht die Schüler zu selbständigem Denken, zur Stellungnahme zu den Lebensproblemen führt? Wir müssen den Unterricht zwischen Wissen und Bildung uns vor Augen halten; das Leben braucht nicht nur Wissende, sondern Gebildete. Allzu lange haben wir das Wissen überschätzt; wir haben uns durch das Nützlichkeitsprinzip verführen lassen und der Schule immer neue Aufgaben zugeführt, statt die Frage zu stellen, wie viel darf man dem Schüler auferlegen. Indem jeder Lehrer die Schüler in seinem Fache auf die höchste Höhe der Wissenschaft zu bringen suchte, glich die Schule dem Wanderer, der Gipfel um Gipfel erklimmt, ohne auf einem Punkt die Schönheit der Aussicht wirklich geniessen zu können. Die Vielwisserei muss bezwungen und der Unterricht nach andern Gesichtspunkten orientiert werden. In dem Riesenkampf, der sich vor unsern Augen vollzieht, sucht die Menschheit nach neuen Normen. Unser Vaterland hat seine eigenartige Stellung. Das Leben fordert so viel, dass kein Lehrer imstande ist, dem Schüler alles mit zu geben; aber die Schule soll die jungen Leute stark machen, damit sie neuen Aufgaben gewachsen sind. Wer über eigenes Denken verfügt, wer den Kern einer Sache zu erkennen vermag, wird sich in den schwierigsten Lagen zurecht finden. Das Leben ist so unendlich vielseitig, dass der Unterricht nicht alles zu geben vermag. Wie der Turnunterricht gewandt macht, um in Gefahr den rechten Sprung auszuführen, so hat der Unterricht, die geistige Gymnastik, jene geistige Gewandtheit und Stärke zu schaffen, die sich in jeder Lage zu helfen weiss. Um für diese geistige Schulung Platz zu schaffen, muss in den obern Klassen der Mittelschulen und dem Seminar Abrüstung erfolgen. Was Konrad Falke hiefür vorgebracht hat, ist dem Grundgedanken nach richtig. Wie wir den Schönschreibunterricht nicht bis in die oberste Klasse fortsetzen, so können wir eine Reihe von Fächern fallen lassen, um in den letzten zwei Jahren nur noch fünf statt acht Fächer weiter zu führen. Dann wird es dem Schüler möglich, wieder intensiv und mit innerer Anteilnahme dem Unterricht zu folgen. Beide Studienrichtungen lassen sich darnach in Gruppen teilen. Der Bildungswert des letzten Unterrichts ist so gross, dass von jeder Gruppe aus der Weg frei steht; kommt es doch jetzt schon vor, dass Theologen nicht aus dem humanistischen Gymnasium, sondern aus einer andern Abteilung hervorgehen. An geeigneten Lehrkräften wird es nicht fehlen. Der Unterricht in Mathematik, Zoologie, Physik, ermöglicht eine ebenso gute Schulung des Denkens wie die Philologie. Unsern Lehrern fehlt es nicht an Wissenschaft und Stärke des Geistes, wohl aber an der Freiheit. Mit der Bewegungsfreiheit des Lehrers schwindet auch die Bedeutung der Gedächtnisarbeit für Prüfungen. Die Kraft des eigenen Urteils und die geistige Reife erhalten wieder Geltung. Heute aber ist die Mittelschule gezwungen, sich auf die Gedächtnisarbeit zu stützen, und damit unterdrückt sie das selbständige Denken. Ob ein eidgenössisches Mittelschulgesetz helfen kann? Ja, wenn es nur die allgemeinen Grundlinien festlegt. Die Kantone werden hier den ersten Schritt tun müssen; die Eidgenossenschaft mag mit den Prüfungsverordnungen einer Wendung zum Bessern wohlwollend entgegenkommen. Nicht der Bequemlichkeit, sondern einer vernünftigen Leistung streben wir entgegen; jeder Mensch muss arbeiten lernen. Arbeit schafft die Grundlage des Glückes; aber die Arbeit der Jugend soll nicht in blosser Gedächtnisarbeit aufgehen; sie soll mehr sein: eigenes Erschaffen und Erarbeiten. Geben wir der Jugend vom 16. oder 17. Jahre an etwas mehr Freiheit, aber auch mehr Bewegungsfreiheit den Lehrenden; dann haben wir eine arbeitsfreudige Jugend, die bei ihrem Schulaustritt nicht Schule und Lehrerschaft verflucht, sondern ihr durch freie, selbständige Entwicklung innewohnender Fähigkeiten dankt. Eine frische, lebensfrohe Jugend, so zu innerer Reife herangezogen, wird auch den öffentlichen Angelegenheiten Interesse entgegenbringen; ein gutes Stück nationaler Erziehung ist damit verwirklicht.

Von den 160 neu in die Synode aufgenommenen Mitgliedern ist ein Teil durch Militärdienst fern gehalten; andere haben nicht Zeit gehabt, sich zu entschuldigen. Ziemlich vollzählig bekennen die jungen Lehrerinnen ihre Anwesenheit. Der Präsident erinnert in dem Willkommgruss an die neuen Mitglieder an die hohen Anforderungen des Lehramts, das nur denen Befriedigung gewähren wird, die mit Überzeugung und Liebe dabei sind; wer diese nicht in sich fühlt, der scheide zu einem andern Beruf ab; denn nur der Lehrer ist brauchbar, der sein Herz ganz der Schule widmet. Unter den Namen der verstorbenen Mitglieder (21) erklingt auch der Name von Prof. Arnold Lang, der die Synode von 1903 und 1904 präsidiert hat. Ein Wort der Erinnerung gilt dem in Hamburg verstorbenen Prof. Meumann, der als Professor der Universität Zürich (1897—1905) den Lehrern so viel Anregung bot und an der Synode zu Talwil das Hauptreferat hielt.

Früher als auch schon kamen die Berichterstatter der Hauptfrage zum Wort. In frischem, stark subjektivem Vortrag sprach Hr. O. Pfister, Sekundarlehrer in Winterthur, über die Stellung des Lehrers im öffentlichen Leben: Heute ist der Lehrer nicht mehr wie einst der Diener des Pfarrers. Mit der höhern Aufgabe der Schule stieg auch seine Stellung, auch wenn die Besoldung nicht immer der Aufgabe entsprach. Nicht alle Träger des Lehramts waren Idealisten; mancher Lehrer war früher ein besserer Landwirt oder ein geschickter Händler. Mit dem Aufkommen von Handel und Industrie setzte eine schärfere Kritik an der Schule und der Tätigkeit des Lehrers ein, und eine Reihe von Nebenarbeiten, durch welche einzelne Lehrer ihren Kollegen nur ein schlechtes Recht machten, verschwanden. Die Auffassung, dass der Lehrer sich ganz der Schule widme und auf Nebenerwerb verzichte, schaffte ihm eine bessere ökonomische

Stellung. Alle Nebenbetätigung, sofern sie der Schule nicht erschwerend entgegensteht, ist indes für den Lehrer nicht zu verwerfen: einige Tätigkeit in dem Versicherungsgebiet bringt ihn mit dem Leben in Verbindung und führt ihn sozialer Tätigkeit entgegen. Unterricht in der Fortbildungsschule oder an einer höheren Schule veranlasst manchen Lehrer zu tieferer, geistiger Arbeit und enthebt ihn der Gefahr müssiger Stunden. Tätigkeit dieser Art fördert ihn und gibt ihm zugleich die Kontrolle über die Leistung der untern Schulstufen. Verkehr des Lehrers mit dem praktischen Leben hat eine gute Rückwirkung auf die Schule. Nahe liegen für ihn die Betätigung auf dem Gebiet des Gesanges, des Turnen, im militärischen Vorunterricht, als Organist usw. Ganz gut ist der Militärdienst für den Lehrer, der ihm für manches die Augen öffnet. Wenn sich Lehrer etwa beklagen, dass sie in Behörden, Vereinen, Gesellschaften nur das Aktuariat erhalten, so vergessen sie oft, dass ihnen noch die Kenntnis der Verhältnisse, die Lebenserfahrung abgeht, die einem vielleicht weniger geschulten Mann die Leitung der Geschäfte erleichtert. Ein weites Feld steht der freien Lehrtätigkeit offen auf dem Gebiet der Organisation freiwilliger Tätigkeit, die dem Staat helfend und unterstützend zur Seite geht; sind doch die freien Organisationen (Krankenwesen, Versicherungswesen u. a.) in manchen Dingen für staatliche Einrichtungen bahnbrechend gewesen. Wem steht es näher an als dem Lehrer, dem Schwachen zu helfen, ihn durch Organisation zu stärken? Er braucht nicht mit seinem Wissen und Können zu hausieren; aber er soll sein Licht auch nicht unter den Scheffel stellen. Sozialwerke, wie die Krankenversicherung, Samariterwesen, Krankenkassen, Konsumvereine verdienen und bedürfen der Mithülfe des Lehrers: Mag auch hie und da ein Vorurteil, wie z. B. gegen Konsumvereine, gegen Betätigung in Gewerkschaften auftauchen; das allgemeine Urteil wird wirkliche, uneigennützige Bestrebungen anerkennen. Voraussetzung freilich für das Verständnis von Gewerkschaften (Berufsverbänden) ist die richtige Einschätzung der eigenen Verbindung, der Standesorganisation, der wir zu einem guten Teil unsere unabhängige Stellung, die Sicherung des Alters, die Fürsorge für die Hinterbliebenen verdanken. Wenn wir uns aber der eigenen gesicherten Stellung freuen, so dürfen wir auch Auge und Ohr haben für Bestrebungen anderer Berufsarten. Dabei haben wir aber nicht nur nach oben, sondern auch abwärts zu schauen; dann wird uns von selbst klar werden, welches unsere Stellung ist denen gegenüber, die nach ähnlichen Errungenschaften streben, wie wir sie haben. Wenn der Lehrer hiebei mitmacht, so nützt er nicht nur den betreffenden Verbänden, sondern auch der Schule, der jede soziale Verbesserung zugute kommt. Man spricht etwa von der Verrohung der Jugend; aber hat nicht die Roheit abgenommen? Was wir durch den Bau von Schulhäusern, durch Pflege des Schönheitssinnes, was wir durch Horte, Ferienkolonien zur Besserung der Gesittung tun, ist Vaterlandsdienst. Der rechte Volksschullehrer will und muss mit dem Volke leben: in landwirtschaftlichen Gegenden wird er der Landwirtschaft, im Industriebezirk der industriellen Arbeit und ihren Trägern Verständnis und Anteil entgegenbringen. Dem Staat wird der Lehrer seine Dienste nicht entziehen. Er ist ein ehrlicher Steuerzahler, auch wenn etwas Zwangsehrlichkeit mitspielt. Im Militärdienst wird er seinen ganzen Mann stellen, wie jeder andere Freud und Leid des Dienstes tragen und in Soldatenzucht vorbildlich sein. Es ist erfreulich, dass der Bann gegen das Avancement der Lehrer gefallen ist. Wohl bringt der Militärdienst, wie wir dies bei der Mobilisation erfahren, manche Störung für die Schule; aber dieser Ausfall wird durch die Vorteile wieder aufgewogen: frisch kehrt der Lehrer zur Schule zurück, manche Einsichten und Erfahrungen hat er gewonnen, die der Schule zugute kommen. Freilich darf auch der Lehrer, der wiederholt zum Dienst abkommandiert worden ist, der Gemeinde gegenüber bekennen, dass er in ihrer Schuld steht und dass er diese durch ein längeres Verbleiben an der Stelle abzuzahlen gewillt ist. Allezeit haben sich die Lehrer der öffentlichen Angelegenheiten angenommen. Die Winterthurer Synode von 1840 war der Ausgangspunkt der liberalen Bewegung, die 1845 Jonas Furrer zur Regierung und 1848 in den Bundesrat trug. Schulmänner wie Scherr und Wettstein, Grunholzer und Sieber, Franscini und Droz haben am öffentlichen Leben Anteil genommen. Ihre Stellung auf dem linken Flügel war gegeben. Heute hat man oft den Eindruck, die Lehrer seien oft gar so vorsichtig, und doch sehen sie, wie ein grosser Bestandteil der Bevölkerung mühsam sich nach oben ringt. Die Klage ist nicht unberechtigt, dass die Lehrer sich zu wenig der Arbeiter annehmen. Wohl nennt man manche Forderung überspannt; aber war es anders, als Treichler 1845 mit seinem Programm hervortrat? Jetzt gilt als selbstverständlich, was damals bekämpft wurde. Die Beziehungen der Schule zum Volke bringen es mit sich, dass der Lehrer in öffentlichen Dingen stark links stehen wird. Er braucht darum in der Schule den Parteimann nicht hervorzukehren. Mit einem entschiedenen Appell nach links, aber auch mit Anerkennung der Pflichten gegenüber dem Staat (Militär!) und einem Dank an die Männer, welche mitgekämpft haben, um der zürcherischen Lehrerschaft ihre Stellung in Gemeinde (Sitzung der Schulpflege), in Bezirk (Vertretung in der Bezirksschulpflege), im Kanton (Prosynode, Synode, Vertretung im Erziehungsrat), wie im öffentlichen Ansehen zu erringen, empfiehlt der erste Berichterstatter seine Thesen. Sie lauten, vielleicht etwas harmloser als der Schlussteil seiner Ausführungen, wie folgt:

1. Die zürcherische Lehrerschaft besitzt und verlangt auch künftig eine ausreichende Besoldung und befriedigende Existenzbedingungen, daher verzichtet sie im eigenen Interesse auf Nebenerwerb, der nicht mit dem Lehrerberuf in direktem Zusammenhange steht.
2. Das Hauptwirkungsfeld des Lehrers ist die Schule;

er hat aber die Pflicht, auch ausserhalb der Schule für das allgemeine Wohl mitzuarbeiten.

3. Für das allgemeine Wohl wirken die Organisationen (Vereine, Verbände usw.) und der Staat; also findet der Lehrer sein weiteres Tätigkeitsgebiet in diesen Organisationen und in der Politik.
4. Der pädagogischen Wirksamkeit am nächsten steht die Betätigung in den gemeinnützigen Vereinen; indessen soll der Volksschullehrer auch der sozialen Bewegung in den Berufsverbänden (Lehrer-, Bauern- und Arbeitergewerkschaften) zum mindesten Verständnis entgegenbringen.
5. Der tätige Anteil, den die zürcherische Lehrerschaft von jeher an der entschiedenen Fortschrittspolitik unseres Kantons genommen, war der Schule wie der Lehrerschaft von höchstem Nutzen. Es liegt daher im eigenen Interesse, auch in Zukunft mit allen Volksschichten Fühlung zu halten und getreu der Tradition kräftig für einen entschiedenen Fortschritt in unserem Staatswesen mitzuarbeiten.

HYPNOSE, SUGGESTION UND ERZIEHUNG. VON DR. H. HANSELMANN.

Es gibt wohl kaum eine weniger sachliche, kaum eine so kritiklos zusammengetragene Literatur, als die über Hypnotismus und Suggestion. Sie stammt meist aus der trüben Quelle laienhafter Begeisterung für mystische, übersinnliche „Dinge", oder aber sie ist schlechtverhohlene, phantastisch zurechtgemachte Reklame und Propaganda. Darum ist diese Literatur, die bis jetzt ärztlich-wissenschaftliche Abhandlungen unbedenklich aller Laien- und Kurpfuscher-Schreiberei gleichgesetzt hat, für jeden Fernerstehenden eine äusserst gefährliche Literatur. Das veranlasst uns, den Ausführungen näher zu treten, die Dr. Hirschlaff in dem Buch ‚Suggestion und Erziehung" (Berlin, J. Springer, Heft 2 der Abhandlungen aus den Grenzgebieten der Pädagogik und Medizin, hsg. von Th. Heller und G. Leubuscher) niedergelegt hat.

Die Geschichte der Geisteswissenschaft lehrt, dass viele Tatsachen, wie das Problem der Hypnose und Suggestion, bereits vor Jahrtausenden bekannt waren. Mit der Kenntnis der Tatsachen erwachte das Bedürfnis zur praktischen Anwendung derselben. So finden wir denn die Hypnose schon früh im Dienste der Religion und der Heilkunst, ganz allgemein aber bei fast allen Gelegenheiten, wo es sich um bewusste Einwirkung eines Menschen auf einen andern oder auf viele handelte. Darum muss es uns fast erstaunlich erscheinen, wenn wir erfahren, dass gerade das Geschäft der Erziehung bis in die zweite Hälfte des vergangenen Jahrhunderts in keine rechte Berührung mit dem Hypnotismus und der Suggestionslehre kam. Zwar finden sich schon in der älteren Literatur gelegentliche Andeutungen über die Möglichkeit, hypnotisch-suggestive Zustände erziehlichen Zwecken nutzbar zu machen. Es bleibt aber bei blossen Andeutungen bis zum Jahre 1860. In diesem Jahre veröffentlichte Durand seinen „Cours théorique et pratique de Braidisme ou hypnotisme nerveux, considéré dans ses rapports avec la psychologie, la physiologie et la pathologie et dans ses applications à la médecine, à la chirurgie, à la physiologie expérimentale, à la médecine légale et à l'éducation".

Nachdem der Gedanke einer Suggestiv-Pädagogik ausgesprochen war, ist er mit wechselndem Geschick und Erfolg bis in unsere Tage immer wieder verfochten worden, so dass heute die Literatur über dieses Gebiet einen ganz beträchtlichen Umfang angenommen hat.

Um den sachlichen Gehalt der bisher aufgestellten Meinungen, Hoffnungen und Behauptungen hinsichtlich einer Suggestiv-Pädagogik herauszuschälen, gibt Hirschlaff im ersten Teil seines Buches einen pragmatisch-geschichtlichen Überblick über das gesamte Material des Problems. Dabei wird die Stellungnahme der Ärzte, der medizinischen Laienpraktiker, der Psychologen, der pädagogischen Theoretiker und Praktiker einer gesonderten Betrachtung unterworfen. Für uns dürfte von ganz besonderem Interesse sein, etwas über die Ansichten der pädagogischen Theoretiker und einiges aus der suggestiv-pädagogischen Praxis zu erfahren. Wir werden bei Gelegenheit darauf zurückkommen. Zunächst versuchen wir, an Hand der analytisch-kritischen Darstellung Hirschlaffs eine kurze Zusammenfassung der Tatsachen des Hypnotismus und der Suggestionslehre zu geben, um im Anschluss daran ihre angebliche Bedeutung für die Pädagogik in Erwägung zu ziehen.

I. Es ist weder erbaulich noch leicht, in der so überreichen Literatur eine Antwort auf die Frage nach dem Wesen der Hypnose und Suggestion zu finden. So oft wir fragen, so oft ist die Antwort wieder verschieden, so dass man von einem eigentlichen Begriff der Hypnose und der Suggestion nicht sprechen kann. Diese beiden Ausdrücke sind nur Sammelnamen für eine unübersehbare Fülle der verschiedensten Einzelbeobachtungen, subjektiver Behauptungen und Meinungen. In der relativ noch jungen Wissenschaft vom Wesen der Hypnose hat der Streit der Meinungen allmählich immer schärfer zwei grundsätzlich verschiedene Erklärungsweisen geschaffen, die Nancyer und die Pariser Schule. Die Lehre der Nancyer Schule, durch Liébault, Bernheim, Bérillon begründet, wird heute durch die weitaus grösste Zahl der Forscher auf diesem Gebiet anerkannt und vertreten. Die Ansicht dieser Schule geht zuletzt dahin, dass die Hypnose nichts Krankhaftes bedeutet, dass sie sich gegenüber dem gewöhnlichen Wachzustande nur durch eine künstlich hervorgerufene Steigerung der bei jedem Menschen vorhandenen Beeinflussbarkeit (Suggeribilität) auszeichnet. „Il n'y a pas d'hypnotisme, il n'y a que de la suggestion" (Delboeuf). Gegen eine derartige Verallgemeinerung des „Begriffes" der Hypnose erhebt die

Pariser Schule (Charcot, Binet, Féré, Babinski) Widerspruch. Nach ihr ist die Hypnose immer ein krankhafter Seelenzustand, der in naher Verwandtschaft zur Hysterie steht. Deshalb sind nach Ansicht dieser Schule überhaupt nur (latent oder manifest) Hysterische hypnotisierbar.

Hirschlaff weist sowohl die zu weite Definition der Nancyer Schule, als die zu enge der Pariser Schule ab. Er stimmt aber mit der letzteren darin wesentlich überein, dass er einen inneren Zusammenhang zwischen der echten Hypnose und der hysterischen Konstitution aufzuzeigen vermag. Ausser dieser krankhaften, spezifischen Hypnose können aber nach seiner Ansicht an Nervengesunden hypnoseähnliche Erscheinungen beobachtet werden. Sie sind jedoch von denen der echten, spezifischen Hypnose qualitativ verschieden. Dagegen „gibt es innerhalb der beiden qualitativ verschiedenen Gruppen eine quantitative Stufenfolge von den oberflächlichsten bis zu den tiefsten Zuständen" (S. 130). Mit dieser Scheidung sämtlicher hypnotischer Erscheinungen in zwei parallele Reihen versucht Hirschlaff die Lösung der Widersprüche in den verschiedenen Theorien des Hypnotismus. Die wissenschaftliche Begründung der eben angedeuteten Theorie führt ihn notwendigerweise zu einer ausführlichen Auseinandersetzung mit dem Begriff der Hysterie.

In engem Zusammenhang mit unserem Thema steht die weitere Frage nach der Hypnotisierbarkeit. Die eigentlichen, echten hypnotischen Phänomene können nach Hirschlaff nur an Hysterischen beobachtet werden, ihr Zustandekommen ist an das Vorhandensein einer latenten oder manifesten Hysterie ausschliesslich gebunden. Uns interessiert dabei, dass also eine hypnotische Behandlung, sowohl die ärztliche wie die erzieherische, überhaupt nur bei solchen Kindern möglich ist, die an Hysterie leiden. Die unechten, pseudohypnotischen Phänomene dagegen bedürfen zu ihrem Zustandekommen keiner spezifischen, krankhaften Anlage. Die Möglichkeit ihres Zustandekommens liegt durchaus in Faktoren des normalen Seelenlebens begründet. Sie können auftreten, wenn eine nervengesunde Versuchsperson sich wissentlich und willentlich dem Experimentator ausliefert, wenn zweitens die Fähigkeit zur Konzentration der Aufmerksamkeit genügend entwickelt ist. Drittens aber wird ihr Auftreten besonders begünstigt durch die namentlich bei Kindern stark ausgeprägte Neigung zu Urteilstäuschungen. Von dieser leichten Täuschbarkeit werden wir weiter unten noch ausführlich zu reden haben. Hier mag der blosse Hinweis genügen, um die in der Literatur so häufig aufgestellte Behauptung zu erklären, Kinder seien am leichtesten hypnotisierbar. — Zusammenfassend sagen wir also: Die echte, spezifische Hypnose kann nur bei Hysterischen auftreten, die Pseudohypnose aber bei jedem Nervengesunden, der für das Experiment genügend guten Willen und Konzentration aufzubringen vermag oder aber leicht täuschbar ist.

II. Der „Begriff" der Suggestion ist ähnlich wie der der Hypnose äusserst vieldeutig und verschwommen. In fast analoger Weise wie dort findet sich auch hier überwiegend eine viel zu weite Fassung des „Begriffes" bis zur Meinung, dass das ganze psychische Geschehen als eine zusammenhängende Reihe natürlicher Suggestionen anzusehen sei (Brunnberg). Wundt wendet sich scharf gegen einen solchen, sowohl wissenschaftlich als praktisch gänzlich wertlosen „Allerweltsbegriff, der, weil er alles bedeuten soll, in Wahrheit nichts mehr bedeutet". Wir halten uns bei der begrifflichen Bestimmung von Suggestion — Suggeribilität — wieder an die überzeugenden Ausführungen Hirschlaffs und lehnen aus gleichen Gründen diese viel zu weiten Definitionen ab. „Eine seelische Beeinflussung kann prinzipiell in vier verschiedenen Formen stattfinden: 1. als psychotherapeutische Beeinflussung, 2. als Quasisuggestion, 3. als suggestive Illusion, 4. als suggestive Halluzination." (S. 190.) Von diesen vier Arten ist einzig nur die vierte, die suggestive Halluzination, eine spezifische, echte Suggestion. Sie kommt nur zustande bei jener krankhaft veränderten seelischen Verfassung, wie sie im spezifisch hypnotischen Zustande gegeben ist. Sie ist daher, wie die spezifische Hypnose, eine krankhafte, speziell hysterische Erscheinung ohne praktische Bedeutung. Die anderen drei Arten der Beeinflussung sind unechte Suggestionen, nur suggestionsähnlich. Sie unterscheiden sich von der echten Suggestion grundsätzlich dadurch, „dass sie ausschliesslich auf den Faktoren des normalen Seelenlebens aufgebaut sind." (S. 193.) Am wenigsten suggestionsähnlich ist die erste Art, sie erstrebt eine „auf Tatsachen und Gründen beruhende Überzeugung." — Die Quasisuggestion stellt eine durch die Autorität des Beeinflussenden wesentlich unterstützte Überredung dar. Sie versucht, die Kritik der Versuchsperson zu umgehen und appelliert an ihre Leichtgläubigkeit, bleibt aber mit dem, was sie einzureden versucht, immer im Bereich des Möglichen und Wahrscheinlichen. — Die suggestive Illusion dagegen beruht bereits auf einer beabsichtigten Täuschung des Urteils. — Über die praktische Bedeutung dieser verschiedenen Arten der Beeinflussung vom Standpunkt des Arztes urteilt Hirschlaff in Übereinstimmung mit andern Forschern folgendermassen: „Die seelische Beeinflussung eines Kranken ist um so zuverlässiger, wirkungsvoller und andauernder, je weniger ihr suggestionsähnlicher Charakter ausgebildet ist, je weniger sie auf Täuschung, Irrtümern, kritiklosen Annahmen oder blinden Glauben begründet ist." (S. 193.) Und wie lautet die Antwort auf die Frage nach dem pädagogischen Wert dieser Beeinflussungsarten („Suggestionen")? (Schluss folgt.)

Das ist doch aller geschichtlichen Weisheit letzter Schluss, dass der einzelne nicht gedeihen kann ohne das Ganze und das Ganze nicht bestehen kann ohne Pflichterfüllung des einzelnen. Das Gefühl für diese unlösliche Verbindung der beidseitigen Interessen muss geweckt werden. *Kabisch*, Geschichtsunterricht.

DIE NEUERE PHILOLOGIE UND DER KRIEG.

Die welterschütternde Katastrophe, die wir erleben, wirkt verschieden auf die Menschen ein, zumal in einem neutralen Staate, wo keine Massensuggestion das Volk beeinflusst und man den Ereignissen nur als Zuschauer gegenübersteht. Freilich genügt ein Gruss aus den Schützengräben, um uns im Geiste plötzlich in das Schlachtgewühl zu versetzen. Es mag interessieren, das Original einer englischen Feldpostkarte hier wiederzugeben (s. auch Aprilheft d. „Neuern Sprachen"). Der praktische Engländer hat zur Erleichterung der Zensur alle wünschenswerten Mitteilungen ausser Namen und Datum bereits darauf gedruckt, so dass er das, was nicht zutrifft, einfach zu streichen und nur Namen und Datum beizufügen hat oder beifügen darf; denn jede weitere Bemerkung hat zur Folge, dass die Karte vernichtet wird. Der vorgedruckte Text der Karte lautet in Übersetzung: Ich bin ganz gesund. — Ich bin ins Lazarett gekommen, krank, verwundet, es geht mir gut und ich hoffe, bald entlassen zu werden. Ich bin zur Hauptstellung zurückgesandt worden. Ich habe Ihren Brief, Telegramm, Paket, datiert vom ..., erhalten. Brief folgt bei nächster Gelegenheit. Ich habe von Ihnen seit langer Zeit, kürzlich, keinen Brief erhalten. Nun Unterschrift.., Datum.. — Aber auch der Presse hat der Krieg neues Blut eingegossen. Wo sonst seichtes Ästhetentum sich breit machte, da quillt die bunte Fülle gehaltvoller Aufsätze, offener Briefe, Manifeste, Stimmungsbilder, Tagebuch-Notizen und Soldatenbriefe, die in plastischer Schilderung oder prägnanter Kürze den Aufruhr in der grossen und kleinen Welt, das Leben in Lazarett und Front wiederspiegeln. Ein neuer Geist schafft am Webstuhl der Zeit; die Menschen haben wieder etwas zu sagen; mächtig schwillt der Strom der Tendenzliteratur, das Schöngeistige hinwegfegend; das Alltägliche erhebt sich zu geschichtlicher Grösse. Zur Belebung des Geschichtsunterrichts wie zur Verwendung beim Aufsatzunterricht sollte sich jeder Lehrer eine Anzahl dieser Schilderungen aus der unmittelbaren Wirklichkeit aufheben.

Beim Betreten meines Schulzimmers fühle ich oft fast mit Beklemmung den Gegensatz zwischen der heitern Sphäre friedlich geregelter Tätigkeit und der wild entfesselten Hölle draussen bei den Schützengräben! Und weit öffne ich dem Zeitgeist die alte Schulpforte; meine Jungen sind darob nicht überrascht: Hat doch das Horn bereits einige ihrer Lehrer und Mitschüler an die Grenze gerufen, deren Rückkehr nachher zum Ereignis wird und ins tägliche Einerlei willkommene Abwechslung bringt. Welche Fülle von Anregung bietet die Gegenwart z. B. dem Fremdsprachunterricht! Wie frühere Kriegszeiten, so werden die jetzigen Ereignisse die Literatur und damit die fremdsprachliche Schullektüre befruchten, wobei wir ältern Lehrer, als Miterlebende aus dem Vollen schöpfend, neben dem Autor stehen werden. Der schweizerische Neuphilologe dürfte nach dem Kriege grössere Bedeutung erlangen, sei es, dass der internationale Zusammenschluss erfolgt, der allein die Gewähr für einen dauernden Frieden zu bieten scheint, sei es, dass unsere Landessprachen eifrigere Pflege finden; dann, so heisst es, werde auch unser Nationalgefühl gestärkt. Dabei muss man freilich bedenken, dass unsere mehr oder minder dialektisch gefärbten Idiome vor der Landesgrenze nicht Halt machen und ihre Kenntnis dem strebsamen, von jeher reiselustigen Schweizer gerade den Weg nach aussen bahnt und so die Strahlen ablenkt, die sie in einem Brennpunkt sammeln sollte. In den kriegführenden Ländern schmiedet man freilich andere Zukunfts-Lehrpläne. Was Deutschland betrifft, so weist das wöchentliche Verzeichnis der Neuerscheinungen immer weniger französische Publikationen auf, an englischen nur noch, was aus Amerika kommt. Dafür empfiehlt ein Artikel im „Literaturblatt" sehr eindringlich das Studium des Türkischen und die Flucht in den Orient, da einem Europa und Amerika verleidet sei. (In England empfiehlt man das Studium des Russischen.) Ende 1914 war man noch nicht so weit, und Strohmeyer schreibt noch im Vorwort zum Cours de français: „Wie gross und berechtigt auch in diesen ernsten Zeiten unser Zorn über unsere Feinde sein mag, so gewiss werden auch in Zukunft gerade weil wir die erste und vornehmste Kulturnation der Welt sind, die Gebildeten unseres Volkes sich mit den Schöpfungen französischen Geistes beschäftigen." Im Aprilheft der „Neuern Sprachen" schlägt nun O. Lohmann einen andern Ton an. Er wünscht nachhaltige Auflehnung gegen alles, was aus Frankreich kommt; „dieses Volk muss für uns gründlich erledigt sein." (Im gleichen Atemzuge erwähnt er selber das Aufblühen der neuern Philologie seit 1870!) Da aber, wer Anspruch auf höhere Bildung mache, eine Fremdsprache kennen müsse, schlägt er als Hannoveraner fürs humanistische Gymnasium künftig nur noch Englisch als solche vor; es sei die Weltsprache und besitze eine reiche Literatur, und ohne Vertrautheit mit seiner Sprache könne man den Rivalen nicht bezwingen. Andere Schulanstalten mögen daneben wahlfreies Französisch treiben, bei den Fremdsprachen zusammen aber nicht mehr Stunden einräumen als dem Deutschen. Weiter brauchen wir Lohmann nicht zu folgen. Zum Glück sieht sich die Redaktion veranlasst, ihren bisherigen Standpunkt zu ändern und bemerkt mit Recht, die Unwissenheit in bezug auf Art und Wesen des Nachbarn gehöre zu den schlimmsten Erregern dieses Krieges. Allein dass solche Stimmen in einer ernsthaften wissenschaftlichen Zeitschrift Eingang finden, zeigt wieviel es künftig für die Neutralen zu versöhnen und zu vermitteln geben wird und wie gross die Umkehr in den heut erregten Seelen sein muss, wenn man sich wieder verständigen soll. Der Zorneswelle, die heute noch die Gemüter fortreisst, wird eine Woge der Versöhnung folgen, und im Laufe der Zeit werden sich Well und Wege glätten. ***H. B.***

Schulnachrichten

Krieg und Schule. Ein Jahr! Die Dauer des Krieges veranlasst die meisten Lehrerzeitungen der kriegführenden Länder zu einem Rückblick auf das schwere Jahr. Über hunderttausend Lehrer werden im Felde stehen, mehr als zehntausend schon gefallen sein. Grund genug zu ernster Betrachtung. Aber nirgends ängstliche Klage. Der herbe Schmerz um den Verlust der Nächsten, um den Tod so manches lieben Kollegen tritt zurück gegenüber dem Gedanken an die Nation und der Hoffnung auf Sieg und Zukunft. Hier wie dort eine unbegrenzte Hingabe an die gemeinsame Aufgabe: Kein Opfer ist dafür zu gross. Die Gefahr hat die Idee, die Einheit des Staates zu ungeahnter Macht und Kraft geschwellt. Stolz ist jedes unserer Nachbarländer auf das junge Geschlecht, das im Felde steht, und die Schule, die es auf den Erfolg vorbereitet hat. „Die deutsche Schule hat ein Geschlecht herangebildet, das dieser grossen Zeit würdig ist," sagt der Deutsche (Päd. Ztg. Nr. 31); auf die Tapferkeit seiner Söhne weist Österreich hin; von den Helden, die aus der neuen Schule hervorgegangen, spricht Frankreich, für das der Krieg etwas wie eine Verjüngung bringt. „La guerre se prolonge et pour notre salut il est nécessaire qu'elle se prolonge" (Man. Gén. No. 44). Auch ohne unmittelbar im Kampfe zu stehen, hat die Schule hüben und drüben bei der Kriegshülfe tüchtig mitgemacht. Trotzdem viele Lehrer im Felde stehen, ist in Deutschland, in Frankreich, in England, weniger in Italien, die Schule aufrecht erhalten worden, indem die zurückgebliebenen Lehrer Überstunden, ja zweifache Klassen übernahmen und Lehrerinnen oder ältere Lehrer in die Lücke treten. „Das kommende Geschlecht soll nicht weniger stark sein als das im Kampfe stehende." Aber die Schule half auch unmittelbar an des Landes Aufgabe mit: In Deutschland war die Jugend jeder Schulgattung dabei, als die Gold-, Metall-, Gummi- und Büchersammlungen, als die Kriegsanleihen im Gange waren und als die Urbarmachung und Bebauung von Ödland der Kräfte benötigten. Die Mittelschulen haben der Reichsbank 25 Millionen, die Volksschulen gegen 10 Millionen Mark an Gold zugetragen. In ungezählten Tausenden gingen die vielerlei Schutzmittel gegen Frost und Kälte ab, welche die

Mädchen für die Krieger im Feld gestrickt oder genäht hatten, und gar häufig wanderten die Spargroschen der Schulkinder mit, um den Soldaten in den Schützengräben Mut zu machen. Kinderchöre haben in Lazarettsälen erklungen und Verwundete erfreut (s. Päd. Ztg. Nr. 31). Nicht weniger tätig waren in Frankreich Schule und Lehrerschaft. Die weniger durchgreifende Organisation hiess hier die Lehrer, besonders oft die Lehrerinnen, zum Mittelpunkt des Hülfswerks werden, zu dem eine Gemeinde wohl bereit war, dem aber die Führung fehlte. Die Gesellschaft der Amicales d'instituteurs hat die Aufnahme für die Flüchtlinge organisiert. Fast überall haben sich die zurückbleibenden Lehrer feste Abzüge am Gehalt bis auf 5% (Departement der Rhone) auferlegt; sie haben bei den nationalen Hülfstagen (la journée des alliés, la journée serbe, belge, française, la journée de l'orphelin usw.) mitgewirkt, fehlende Kräfte ersetzt und sind der Bevölkerung Berater und Helfer geworden. Vielfach taten sich die Lehrerinnen mit ihrer Hingabe hervor. Die Volksschule wurde eigentlich populär. Unterricht, Vorträge, Jugendvereinigungen, alles passte sich dem Krieg an. Wohl erfuhr der Fortbildungsunterricht mannigfachen Unterbruch, aber im Anschluss an die Schule entstanden eigentliche Arbeits- und Werkstätten im Dienste des Landes. Ein edler Wetteifer ging von da aus pour l'action nécessaire; die Schule wurde der Herd für aufopfernde, hingebende Tätigkeit, die auch nach dem Kriege ihre Früchte tragen wird. So hat auch in Frankreich die „kleine Geschichte" des Krieges ihre grossen Züge. In England schien eine Zeitlang eine üble Stimmung gegen die Lehrer aufzukommen: sie gingen nicht zahlreich genug an die Front, die Schule könnte eingeschränkt, die Schüler zu nützlicher Feldarbeit verwendet werden . . . Mittlerweile verstummten diese Redensarten; kaum ein Stand schickte mehr Freiwillige unter die Fahne als der Lehrerstand; Lehrer und Lehrerinnen waren in ihrer freien Zeit und in den Ferien zu Hülfsarbeiten, zur Munitionsbeschaffung usw. bereit. Briefe von der Front bestärkten die Schuljugend in der Hingabe zur Arbeit, Disziplin, Aufopferung, Anstrengung beim Lernen, und wie anderwärts arbeiteten Schulkinder wie Lehrerinnen und Lehrer im Dienst der grossen Sache. So ist denn jedes der grossen Länder stolz auf seine Schule und sieht darin die Hoffnung auf einen neuen Aufschwung. Gerne nehmen wir von der Anerkennung acht, welche in den genannten Ländern der Schule zuteil wird, bedauern müssen wir aber immer wieder, wie die führenden Organe grosser Lehrerverbände kleinlich gehässige Äusserungen von Schriftstellern und Zeitungen gegen Deutschlands Lehrer schleudern. Eine Sorge haben alle kriegführenden Länder: wie der Verlust an so vielen geistig hochstehenden Kräften, die dem Krieg zum Opfer fallen, wieder gut zu machen sei; aber hier wie dort hofft man den Ausfall zu überwinden. Das ist nur möglich, wenn jedem Talent die Bahn frei gegeben wird. Darum steigt schon aus dem Kriegsrauch der Gegenwart die Hoffnung auf eine mehr demokratische Einrichtung der Schule auf, auf eine Schule, welche die Leiter nach oben nicht dem Geldsack der Eltern, sondern dem Talent des Jungen bereit stellt. Mit diesem Ziel im Auge schliesst die Päd. Ztg. ihren Artikel „Ein Jahr Krieg" mit dem bedeutungsvollen Wort von Fichte: „Ein Volk, welches bis in die untersten Schichten hinein die tiefste und vielseitigste Bildung besitzt, wird zugleich die mächtigste und glücklichste sein unter den Völkern seiner Zeit, unbesiegbar für seine Nachbarn, beneidet von den Zeitgenossen oder ein Vorbild der Nachahmung für sie." Wenn die Völker in Zukunft ihr Streben mehr nach der Wohlfahrt statt nach der Macht einstellen, so wird Fichtes Wort seine volle Bedeutung erhalten.

Basel. Die Schülerzahl der Realschule betrug letztes Schuljahr 1836. Davon entfielen auf die 28 Klassen der untern Abteilung (5.—8. Schuljahr) 1148 und auf die 29 Klassen der obern Abteilung (4½ Jahreskurse für Real- und 4 Jahreskurse für Handelsschüler) 688 Schüler. Bei den Schlussprüfungen zählte die kleinste Klasse der untern Realschule 32, die grösste 43 Schüler (Durchschnitt 37,3); 75 Schüler dieser Abteilung wurden im Laufe des Sommers zurückversetzt, und zwar 49 in die Primar- oder in die Sekundarschule. In der Realabteilung des obern Teils der Anstalt zählten die Klassen am Ende des Schuljahres 17 bis 30 und durchschnittlich 25 Schüler, in der Handelsabteilung 8—20 und durchschnittlich 16 Schüler. Aus Baselstadt stammten 926, aus andern Kantonen 363 und aus dem Auslande 321; in Baselstadt wohnhaft waren 1465, in den andern Kantonen 113 (6%) und im Auslande 32 (1,8%). An den Kadettenübungen beteiligten sich 91, am militärischen Vorunterricht 180, an den Handfertigkeitskursen 334, an den Stenographiekursen 379, am Unterricht im Maschinenschreiben 48, im Spanischen 18, in Kalligraphie 19, im Lateinischen 59, an einem freiwilligen Kurs in Buchhaltung 25, in Italienisch 14, an den Übungen des Realschülerturnvereins 60, an den Ruderübungen auf dem Rhein 47 und an den Übungen des Schülerorchesters 40 Schüler. Die 20 Abiturienten der dritten Handelsklasse erwarben sich das Diplom der kantonalen Handelsschule und 7 von den 8 Abiturienten der vierten Handelsklasse das Zeugnis der Reife für höhere handelswissenschaftliche Studien. Ende September 1914 erhielten von den 60 Schülern der fünften Realklasse nach der Maturitätsprüfung 57 das Zeugnis der Reife zum Studium an Universität oder Technischer Hochschule, und zwar 14 mit Note I, 22 mit Note II und 21 mit Note III; 11 von ihnen traten sodann in die Fachkurse zur Ausbildung von Primarlehrern ein. 59 Schüler der obern Realschule bezogen Stipendien im Gesamtbetrage von 9358 Fr., und aus dem „Kinkelinfonds" erhielten 12 Schüler Beiträge in der Höhe von 250 Fr. „Der Initiative der Klasse V c der oberen Realschule und des Schülerorchesters entsprang der Plan, das von einem Schüler dieser Klasse, Cäsar von Arx, gedichtete vaterländische Bühnenspiel „Laupen" zur Aufführung zu bringen. Aus Elternkreisen bildete sich unter dem Vorsitz des Rektors ein Komite, das für die finanzielle Deckung sorgte und die Überwachung der Proben in Schule und Stadttheater übernahm. Der Leiter des Schülerorchesters, Philipp Strübin, komponierte die zugehörige Musik, und der tüchtige Regisseur des Stadttheaters, Hr. Ernst Reissig, übernahm die Oberleitung. Dank dem freundlichen Entgegenkommen der Theaterkommission konnte das Spiel Mitte Juni 1914 an drei Abenden im Stadttheater bei völlig ausverkauftem Hause über die Bretter gehen unter grosser Begeisterung der Mitwirkenden und der Zuschauer. Auf Veranlassung des Hrn. Schuldirektors E. Balsiger aus Bern, welcher der Uraufführung beiwohnte, wurde das Bühnenspiel am 1. und 2. Juli in der Festhalle der Schweizerischen Landesausstellung in Gegenwart von Vertretern des Bundesrates, der Berner Regierung und der Stadtbehörde Bern als Gruss der Baslerjugend an die Bundesstadt wiederholt. Es hat auch in die Bernerherzen mächtig eingeschlagen. Die aus rund 200 Basler Schülern und Schülerinnen bestehende Gesellschaft „Laupen" wurde in liebenswürdigster Weise empfangen und von Eltern der Bernerjugend herzlich aufgenommen. Manches Freundschaftsband von dauerndem Bestand dürfte zwischen Bern und Basel durch diesen jedem Teilnehmer unvergesslichen schönen Anlass geknüpft worden sein. Der Reinertrag wurde wohltätigen Stiftungen der Jugendfürsorge in Basel und Bern zugewendet." In der Abteilung für das Unterrichtswesen der schweizerischen Landesausstellung hatte die obere Realschule ihren angewandten Unterricht übersichtlich dargestellt. In den Sommerferien genossen bis zum Kriegsausbruch 61 Realschüler und 10 Gymnasiasten unter der Aufsicht des Hrn. Adolf Glatz und einiger jüngerer Lehrer auf der Alp Morgenholz im Kanton Glarus einen schönen Ferienaufenthalt. — Aus der Lehrerschaft, die an der untern Abteilung ausser dem Rektor, Hrn. Dr. Julius Werder, aus 37, an der obern ausser dem Rektor, Hrn. Dr. Robert Flatt, aus 40 und im ganzen aus 70 Köpfen bestand, schieden auf Ende des letzten Schuljahres aus Alters- und Gesundheitsrücksichten die HH. Adolf Glatz (geb. 1841), K. Belart (geb. 1873), Dr. Benjamin Plüss (geb. 1851) und Dr. Georg v. Schröder (geb. 1848). „Die scheidenden Lehrer nehmen

mit sich in den wohlverdienten Ruhestand den vollen Dank der Behörden für die Treue, mit der sie allezeit ihre Pflicht erfüllt, und es begleiten sie in ihre Stille die herzlichen Wünsche der Kollegen und der Schüler für ihr Wohlergehen. Von dem Senior, Hrn. Adolf Glatz, aber werde nicht geschieden, ohne dass ihm seitens der Schule noch besonderer Dank erstattet sei. Über drei Jahrzehnte widmete er in voller Uneigennützigkeit sozusagen alle freie Zeit dem von ihm ins Leben gerufenen Schülerturnverein, und Jahr um Jahr führte er die jungen Leute zur Zeit der Sommerferien hinaus in unsere Berge. Aber er ruhte und rastete nicht, bis sich am Eingang in das grüne Hochtal ob Niederurnen für seine Schutzbefohlenen das schmucke Ferienheim Morgenholz erhob, wo er wieder, von jüngern Gehülfen unterstützt, die Jahre über seines Amtes als treuer Hausvater waltete. Im „Morgenholz" wird der Name seines Gründers für alle Zukunft in dankbarer Erinnerung fortleben. Seine vorbildliche Hingabe an sein edles Lebenswerk, die Jünglinge zu körperlich und sittlich starken Männern heranzubilden, wird in der gegenwärtigen und in spätern Generationen segensvoll nachwirken." *i.*

Bern. Die Ferien, die sich der Lehrergesangverein nach dem Konzert in Oberdiesbach gönnte, wurden durch die Hauptversammlung unterbrochen, in der die Jahresgeschäfte, die Neuwahl des Vorstandes und das Programm behandelt wurden. Trotz der Störungen durch den Krieg schliesst die Rechnung mit einem Aktivsaldo. Die Ferienzusammenkunft vom 3. August auf dem Schänzli wurde durch das Wetter beeinträchtigt und schwach war die Beteiligung bei einem Ferienausflug ins Emmental (Gumm, Blannfluh). Am 28. August (Samstag, 4 Uhr) wird in der Französischen Kirche (Konferenzsaal) die erste Probe für die Jahresarbeit beginnen, die ein Volkskonzert in Kühlewil (Ende Okt.) mit Abschluss in Kehrsatz (bei unserm Passivmitglied Walter), ein Vokalkonzert in der franz. Kirche (Nov. oder Dez.), den Familienabend ev. Teilnahme an der Pestalozzifeier, Repetition des Lehrertag-Konzertes (März) und ein Landkonzert (Juni) umfassen wird. Das Programm für das Konzert wird zur Genehmigung vorliegen und sogleich in Angriff genommen werden. Darum erwartet der Vorstand, dass am 28. August alle Sänger und Sängerinnen vollzählig antreten. *s.*

Solothurn. Für die Jahresversammlung des Kantonallehrervereins (25. Sept. in Solothurn) ist Hr. Dr. Dürr, Privatdozent in Basel, zu einem Vortrag über: Lehren der Gegenwart, Nationale Aufgaben für die Zukunft, gewonnen worden. So meldet die Tagespresse. Und von der ganzen Lehrerschaft des Kantons war nienamd imstande, einen Vortrag zu halten? Armes Geschlecht der Gegenwart! „Wenn das Salz . . ." *s.*

— In Solothurn haben die Schulen, die als Soldaten-Krankenstuben dienen mussten, viele Störungen erlitten: die landwirtschaftliche Winterschule wurde eingestellt, die Turnhallen und ein Teil der Kantonsschule waren stets vom Militär in Anspruch genommen. Das gibt zu dem berechtigten Wunsch Anlass, es seien provisorische Krankenpavillon zu errichten. In Militärkreisen selbst findet man den Wunsch berechtigt; wenn man nur sofort dazu geschritten wäre.

Zürich. Lehrergesangverein Zürich. Im vergangenen Vierteljahr pflegte der L. G. V. ausschliesslich das Volkslied. Wir hatten gehofft, unsere Sänger würden diesem Genre der Chorgattung grosses Interesse entgegenbringen. Leider war dem nicht so. Die Beteiligung war, gewiss ja auch infolge der Zeitverhältnisse, eine so geringe, dass wir auf ein in Aussicht genommenes Volksliederkonzert verzichten mussten. Erhebende Momente brachten in einigen Übungen die wahrhaft künstlerischen Interpretationen des Hrn. Direktor Schoeck aus den genialsten Werken unserer grössten Meister der Tonkunst. Vivat sequens! — Für das kurze Herbstquartal haben wir wie seit einigen Jahren und auch aus dem Grunde, weil die Jungmannschaft demnächst wieder zum Grenzdienste einzurücken hat, die ordentlichen Übungen eingestellt. Nun ist aber an uns, vom Gemischten Chor Zürich die Einladung zur Mitwirkung an der Aufführung der „Jahreszeiten" von Haydn ergangen. Dieselbe wird am 11. und 12. Oktober unter Beiziehung von Solisten ersten Ranges in der Tonhalle stattfinden. Gewiss werden viele Sänger die Gelegenheit, das populärste Chorwerk deutscher Musik kennen zu lernen, sich nicht entgehen lassen. Der uns befreundete Verein ist auf unsere Mithülfe angewiesen, weil ein grosser Teil seiner männlichen Mitglieder sich im Militärdienste befindet. Wir unserseits bedürfen zur Durchführung der zwei nächsten Winterkonzerte der Mitwirkung der Damen des Gemischten Chores. Diese ist uns bereits zugesagt; quittieren wir also dieses freundliche Entgegenkommen durch zahlreichen Besuch der Übungen des Gemischten Chores. Dieselben finden jeweils Mittwoch abends 8¼ Uhr im kleinen Tonhallesaal statt, zum ersten male am 1. September. Wir bitten unsere Sänger dringend, die wenigen Proben, welche uns bis zur Aufführung bleiben, pünktlich und zahlreich besuchen zu wollen. *-i.*

Verschiedenes. Zur Ausstattung der Lehrmittel Mit Recht legt man gegenwärtig ein grösseres Gewicht als früher auf die äussere Ausstattung der Bücher, die Unterrichtszwecken dienen. Durch scharfen, grossen Druck sucht man die Augen von Schülern und Lehrern zu schonen, auch der Auswahl des Papiers wird alle Beachtung geschenkt. Auch ausserhalb der pädagogischen Literatur finden diese hygienischen Forderungen Beachtung. Viele Verleger machen es sich zur Pflicht, die Bücher in einer Form zu veröffentlichen, die auf die Augen der Leser die nötige Rücksicht nimmt. Leider gibt es aber auch immer Verleger, denen die elementartsten Begriffe der Augen-Hygiene zu fehlen scheinen. Sie muten dem unglücklichen Leser zu, dass er ihretwegen die edle Himmelsgabe eines scharfen Augenlichtes aufs Spiel setze, um ihre Erzeugnisse zu geniessen, die allen billigen Anforderungen in bezug auf Druck und Papier Hohn sprechen. — Unter diesen Verhältnissen haben ausser den Schülern namentlich die Lehrer zu leiden, und Aufgabe dieser letztern ist es, energisch auf Abhülfe zu dringen. Sie sollten sich zusammentun, und sich verpflichten, kein Buch anzuschaffen, das durch schlechten Druck das Augenlicht gefährdet. Bei Rezensionen sollte grundsätzlich kein Werk empfohlen werden, das den augen-hygienischen Anforderungen nicht entspricht. Gegenwärtig versendet der Verlag X. & Co. in Zürich ein Hülfsmittel für den Lehrer, das ein wirkliches „Schulbeispiel" dafür bietet, wie ein Buch nicht ausgestattet sein soll. Der Druck ist so undeutlich, zerfetzt und klein, dass einem die Augen zu schmerzen beginnen, wenn man nur wenige Seiten gelesen hat. Es scheinen für den Druck alte, abgenutzte Lettern gebraucht worden zu sein. Das eigentümlich gestreifte Papier trägt noch dazu bei, das Lesen augenmörderischer zu gestalten. Schreiber dies hätte das betreffende Lehrmittel gerne behalten; er schickte es jedoch zurück, da ihm seine gesunden Augen zu lieb sind.

Wir möchten an alle Kollegen die Aufforderung richten: Kauft keine Bücher, deren Druck die Augen schädigt; denn nur so ist Abhülfe zu schaffen. *z.-r.*

Totentafel. Am 17. Aug. veranstaltete die Kantonsschule Aarau eine Gedächtnisfeier zu Ehren des verstorbenen Hrn. Prof. Dr. Heinrich Ganter. In der weihevollen Stimmung, in die Schülerchöre die Versammlung versetzten, gedachten die HH. Rektor Dr. Tuchschmid, Dr. Käslin und Prof. Meissner (Polytechnikum) der Verdienste des Hrn. Dr. Ganter um Erziehung, Schule und Wissenschaft, sowie seiner edeln, echten Persönlichkeit. — In St. Gallen erlag längerem Leiden Hr. H. Lüdemann, Professor an der Kantonsschule, erst 26 Jahre alt

---

Wie die Leidensgeschichte der Volksschule lehrt, ist ihr Arbeitsfeld kein neutrales Gebiet, vielmehr das Schlachtfeld der erbittertsten Parteikämpfe. Jede politische und religiöse Richtung möchte die Schule beherrschen, um den Geist in ihr bestimmen und durch ihn das kommende Geschlecht beeinflussen zu können. (Bayr. L.-Z.)

Kleine Mitteilungen

— In *Ungarn* werden die Lehrer in den Ferien amtlich zu Hülfsarbeiten im Dienst der Nation aufgeboten; also keine Ferien.

— In *Wien* hat die Lehrerschaft bis Ende Mai 106,460 Kr. für das Hülfswerk abgeliefert. Nun verlangen einzelne Schulinspektoren, dass etwa ein Fünftel der fernern Leistungen zur Beschaffung von Tuch verwendet werde, damit die Schulkinder in den Ferien mit Nähen beschäftigt werden können. Der Bericht der *Deutsch-österr.* L.-Ztg. über eine Besprechung der Vertreter des Lehrervereins mit dem Unterrichtsminister über die immer noch schwebende Genehmigung des Besoldungs-Gesetzes, das der Landtag vor einem Jahr angenommen hat, ist der Zensur zum Opfer gefallen. Oberösterreich gewährt den Lehrern Teurungszulagen: Ledigen 60 Kr., Verheirateten Lehrern mit 1—2 Kindern 150 Kr., mit mehr als 2 Kindern 200 Kronen.

— In *Frankreich* kommen die Mutualités scolaires den sog. Schulhülfskassen der Kriegsgebiete zu Hülfe, 300,000 Fr. sollen aufgebracht werden. Die Anregung ging von Algier aus.

— *Italien* gewährt den einberufenen Lehrern die zwei ersten Monate den ganzen Gehalt, nachher die Hälfte.

— Die *englische* Unterrichtsbehörde mahnt die Schulbehörde von London, für die Ausbildung der nötigen Lehrkräfte mehr zu tun. London hat 18,000 Lehrer und Lehrerinnen.

— In einem Schulkreis bei Moss (*Norwegen*) erging Klage über einen Lehrer, er sei zu streng mit Zeugnissen, Nichtbeförderung der Schüler und behandle den menschlichen Körper zu eingehend. Er wurde suspendiert; aber die gerichtliche Untersuchung (9 Tage) ergab nichts gegen ihn, er kam mit einem Verweis davon und konnte seine Stelle wieder antreten. Jetzt kamen die Schüler nicht. Die Eltern wurden gebüsst; sie verweigerten die Busse und — das Gericht sprach sie frei.

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Alle Vorzüge von höchster Bedeutung für erfolgreiche Bad- und Luftkuren
Soolbad Bienenberg
(Basler Jura) **Ein Ideal** (ob Liestal)
punkto Lage, **Klima**, Bäder und **Pension. Kohlensäure-Bäder**
(Nauheimer Kur) etc. Grosser Park und Wald. Pension mit Zimmer von 5 Fr. an. Illustrierte Prospekte gratis. **(Kurarzt.)** (O F 11272) 369
Familie Bisel, Propr.

Lugano-Ruvigliana Kurhaus u. Erholungsheim Monte Brè
Vorzügl. geeignet zu Kur- und Ferienaufenthalt, da Höhenlage. — Pensionspreise Fr. 6—7. — Aerztliche Leitung. — Illustrierte Prospekte frei durch Dir. Max Pfenning. — **Viel von Lehrern besucht.** 432

Schaffhausen. Hotel-Restaurant Falkenburg
(a. Ebnat, Tramstation Schönenberg)
10 Minuten vom Bahnhof.
Grosse neue Café-Restaurations-Lokalitäten. Saal 400 Personen fassend. Schattiger Garten. Falken-Bier. Prima Landweine. Gute Küche. Zivile Preise. — Vereinen, Schulen und Hochzeiten bestens empfohlen. 242
Telephon 738. **Ed. Exhenry.**

Meiringen Hotel Flora
1 Minute vom Bahnhof
70 Betten. Grosse Restaurationslokale, Terrasse, Garten. Für Vereine und Schulen speziell ermässigte Preise. Gute Bedienung. Gelegenheit für Breakfahrten für **Grimsel**-Route. 319 **Fuhrer-Gaucig,** Besitzer.

Meiringen 522 **Hotel Pension Weisses Kreuz**
Ruhig und staubfrei gelegen. — Garten — Restaurant
Offene Biere — Prospekte — Mässige Preise.

Rossberg-Älpli.
Lohnender Ausflugspunkt: Route Zugerberg-Wildspitz. Von Station Zugerberg (herrliche, ebene Strecke), Unterägeri und Walchwil je 1½ Std. entfernt. Alpgarten des zugerischen Naturschutzvereins.
Reelle Getränke, kalte und warme Speisen.
Für Schüler Nachtquartier im duftigsten Alpenheu.
Höfl. empfiehlt sich Schulen, Vereinen und Touristen 463
Telephon 213. X. Iten, z. Güterbahnhof, **Zug.**

Realschule Urnäsch. Offene Lehrstelle.

Infolge Resignation ist die Stelle des Reallehrers in hiesiger Gemeinde vom 1. November 1915 bis Ende des Schuljahres provisorisch neu zu besetzen.

Anmeldungen mit Angabe des Studienganges, des Gehaltsanspruches und der bisherigen ev. Lehrtätigkeit sind unter Beilage von Zeugnissen bis zum 20. September 1915 an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Pfarrer Dommann, zu richten. 570

Urnäsch, den 19. August 1915.

Das Aktuariat der Schulkommission.

Aargauische Kantonsschule

Durch Todesfall ist die Stelle eines Mathematiklehrers am Gymnasium und an der technischen Abteilung neu zu besetzen. Wöchentliche Stundenzahl im Maximum 24. Anfangsbesoldung wenigstens 4000 Fr., Maximum der Besoldung nach zehn Dienstjahren 5000 Fr. Bisherige Dienstjahre finden teilweise Berücksichtigung. Allfällige Überstunden werden mit 200 Fr. per Jahresstunde honoriert. Im Invaliditätsfall Berechtigung zu einem Rücktrittsgehalt bis zu 50 % der gesetzlichen Besoldung nach 30 Dienstjahren.

Bewerber um diese Stelle werden eingeladen, ihre Anmeldung, begleitet von Ausweisen über Studien, bisherige Lehrpraxis und wissenschaftliche Betätigung bis zum 4. September einzureichen an die 557

Aargauische Erziehungsdirektion.

Aarau, den 12. August 1915.

Institut Dr. Schmidt
in freier, sonniger Lage **St. Gallen** auf dem Rosenberge
Primar-, Sekundar- und Handelsschule, Realgymnasium. Maturität. Moderne Sprachen. Weitestgehende Individualisierung in Erziehung und Unterricht. Charakterbildung. Erstklassige Einrichtungen. Ausgedehnte Sport- und Parkanlagen. Mässige Preise. (O F 12132)
536
Prospekte und vorzügliche Referenzen.

Sekundarschule Wald.
Offene Lehrstelle.

An der Sekundarschule Wald (Zürich) ist durch Beschluss der Sekundarschulkreisgemeinde vom 1. Aug. 1915 auf Beginn des Wintersemesters 1915/16 eine neue (fünfte) Lehrstelle auf dem Wege der Berufung definitiv zu besetzen.

Freiwillige Gemeindezulage 1000 bis 1500 Franken. Wohnungsentschädigung 700 Fr.

Bewerber um diese Stelle werden eingeladen, ihre Anmeldungsschreiben, begleitet von einem Wahlfähigkeitszeugnis, einer kurzen Darstellung des Studienganges und der bisherigen Lehrtätigkeit, sowie dem Stundenplane des laufenden Semesters bis spätestens den **8. September 1915** dem Präsidenten der unterzeichneten Behörde, Herrn Bezirksarzt **Dr. med. C. Keller** in Wald, einzusenden.

Wald, den 9. August 1915.

543 **Die Sekundarschulpflege.**

Allgemeines Wörterbuch
für
Übersetzung der Speisekarten

Dictionnaire universel pour la Traduction des Menus | Universal Dictionary of Menus

von
Henry Duchamp und Albert Jenning.

5. verbesserte Auflage (VI und 53 S.) 8⁰. Weich kartoniert mit Skytogen-Überzug.

Preis: **Fr. 2.50.**

Das praktische Büchlein enthält die Benennung und kurze Erklärung der Speisen, die man allgemein in Hotels und grossen Restaurants antrifft, in den drei Hauptsprachen Französisch, Englisch, Deutsch und kommt damit einem Bedürfnis entgegen, das sich bei dem kosmopolitischen Zuge unserer Zeit auf dem kulinarischen Gebiete tagtäglich geltend macht.

Das Wörterbuch ist für Jedermann zum Nachschlagen unbekannter Ausdrücke fast unentbehrlich.

In allen Buchhandlungen erhältlich, auch direkt im

Verlag: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

Widemanns Handelsschule, Basel

Kohlenberg 13
Gegründet 1876

Gründlicher und sachgemässer Unterricht in allen Handelsfächern. Eröffnung des Wintersemesters: **14. Oktober.**
Prospekt und Auskunft durch: **Die Direktion.** 301

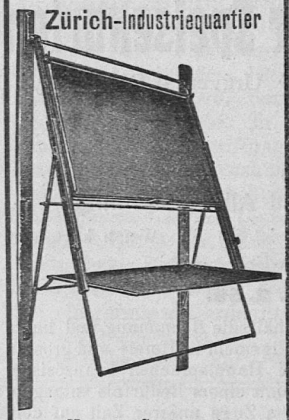
Neues, zeitgemässes
Bettaglied
für gem. Chor im leichten Style,
Partit. 20 Rp. bei
W. Decker, Kreuzlingen.
Ebendaselbst in neuer Auflage:
Schweizer Grenzwacht
für Männerchor 15 Rp., für Schülerchor 10 Rp. 560

An der
Schweiz. Landesausstellung in Bern 1914
prämiert:
„m³ Klapp"
Anerkannt bestes Veranschaulichungsmittel in der Geometrie und zur Einführung in das metrische Mass- und Gewichtssystem.
Prospekte durch 84
R. Jans, Lehrer, **Ballwil.**

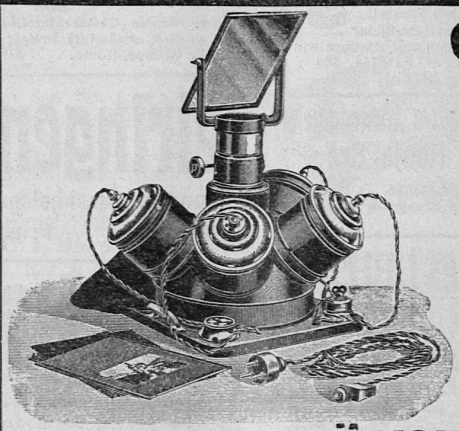
Gesucht
an der deutschen Schule in **Philipopel** (Bulgarien) Lehrer für **Französisch und Deutsch.** Für nähere Auskunft und Anmeldungen wende man sich an Hrn. Dir. Riis, Instit. Humboldtianum, Zähringerstrasse 14, Bern. 559

Ferienkolonie.
Im Luftkurorte Churwalden (1300 m hoch) ist ein kl. Anwesen, das sich infolge seiner staubfreien und sonnigen Lage und Waldesnähe sehr gut zur Einrichtung einer Ferienkolonie eignen würde, zu Fr. 17,000, inkl. Mobiliar zu verkaufen.
Nähere Auskunft bei
(M E 2453) **Jul. Rich,**
546 Ober-Freifeld, **Chur.**

J. Ehrsam-Müller
Schulmaterialien
Schreibheftefabrik
Zürich-Industriequartier



Neueste Systeme in
Wandwendegestellen
mit Schiefertafeln.
Prima Ausführung
Leichte Handhabung
Prospekte gratis und franko. 117b



Globoskope
zur Projektion von
Postkarten.
Ohne Weiteres an die elektrische Lichtleitung anschliessbar.
Erstaunlich helle, deutliche Bilder.
Preis, je nach Lampenzahl, Kerzenstärke und Objektiv
Fr. 135.— bis Fr. 725.—
Bereitwilligst Prospekte und Vorweisungen in unserm Projektionsraum.
GANZ & Co., ZÜRICH, Bahnhofstrasse 40
510 **Spezialgeschäft für Projektion.**

In **zweiter Auflage** ist im Verlag **Art. Institut Orell Füssli, Zürich,** erschienen:

Hat Belgien sein Schicksal verschuldet?
Von Professor **Dr. Emil Waxweiler,**
Direktor des Solvay Soziologischen Instituts an der Universität Brüssel und Mitglied der Belgischen Kgl. Akademie.

276 Seiten. Broschiert **Fr. 2.50,** in Leinw. gebunden **Fr. 3.50.**

Dieses bereits in zweiter Auflage erschienene Buch ist nicht eine oberflächliche Schmähschrift, wie wir solche in diesen Kriegszeiten massenhaft finden, sondern eine wissenschaftliche Publikation. In dieser sucht der Verfasser, selbst ein bedeutender Jurist, den Beweis zu erbringen, dass Belgien sein Schicksal, d. h. das Elend, in das es gestürzt worden ist, nicht verschuldet habe. Durch die neutralen Kritiker ist allgemein anerkannt worden, dass das Buch als eine ernsthafte und beachtenswerte Arbeit zu betrachten sei. So schreibt z. B. die „Zeitschrift bes bernischen Juristenvereins" darüber: „Der Verfasser hat sich mit Erfolg bemüht, ebenso eindrucksvoll, wie sachlich und ruhig zu schreiben. Da es sich in der Hauptsache um juristische Dinge handelt, die auch für die Schweiz von grösster Wichtigkeit sein können, sollte keiner unserer Juristen das Buch unbeachtet lassen."

Das Werk von Waxweiler ist in folgende fünf Kapitel eingeteilt: 1. Bis zum 2. August, 7 Uhr abends. 2. Sein oder Nichtsein. 3. Die belgische Neutralität und Europa. 4. Anschuldigungen gegen die Loyalität Belgiens. 5. Die deutschen Kriegsregeln und ihre Anwendung in Belgien.

Dass die Schweiz am Schicksal von Belgien ganz besondern Anteil nimmt, und dass deshalb hier das Buch von Waxweiler Aufsehen erregte, ist natürlich. Aber auch in Deutschland hat das Buch Beachtung und Zustimmung gefunden. So hat ein angesehener deutscher Jurist an den Verlag Orell Füssli, als dieser wegen der Herausgabe des Werkes von einigen deutschen Zeitungen getadelt wurde, geschrieben: „Aus der Verlegung des Buches von Waxweiler kann Ihnen kein Besonnener einen Vorwurf machen; ich erachte es im Gegenteil geradezu als eine Pflicht der Gerechtigkeit, dass Sie einen Autor, der ohne Gehässigkeit und nur aus Überzeugung heraus eine Wahrheit vertritt, zu Worte kommen lassen."

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt durch den Verlag
Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

Nehmen Sie
bei Einkäufen, Bestellungen etc. immer Bezug auf die „Schweiz. Lehrerzeitung".

Nach England gesucht.
Ein Student als Hauslehrer zu einem engl. Knaben 12½ Jahre alt. Verlangt wird Unterricht in Latein, Französisch, Deutsch, Griechisch und Mathematik.
Der Unterricht kann in Deutsch gegeben werden. Offerten mit Saläransprüchen sowie Zeugnisabschriften an Herrn **Gerber,** Spenglergässli 6, **Biel.** 575

Entschuldigungs-Büchlein
für
Schulversäumnisse.
Preis 50 Cts.
Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Gelegenheits-Offerte:
Direktor Prof. **Dr. Thomé's**
Flora v. Deutschland, Österreich u. Schweiz.
Kryptogamen-Flora
herausgegeben von
Prof. Dr. Walter Migula.
Lieferung 1—200.
Subskriptionspreis 270 Fr.,
jetzt nur 50 Fr.

H. Blücher's
Moderne Technik.
2 Bände, gebunden mit 15 zerlegbaren Modellen. Ladenpreis 52 Fr.,
jetzt nur 20 Fr.
Gef. Offerten an
Dr. A. Pestalozzi, Zürich,
Ägertenstrasse 35.

Baldigst suchen wir tüchtigen
Neusprachler
(mit Latein) sowie seminaristisch gebildeten 574
Lehrer und Erzieher.
Gehalt bei freier Station 100 M. monatlich.
Anerbieten mit Zeugnissen u. Bild erbeten an das
Pädagogium zu Glauchau i. Sachsen.

Prüfungsblätter
für den Rechenunterricht an Primar- und Sekundarschulen,
Geographische Skizzenblätter
herausgegeben von
† G. Egli, Methodiklehrer.
Vom Erziehungsrat des Kantons Zürich zur Einführung empfohlen.
40 Blätter à 25 Rp., Resultatkarten à 5 Rp.
32 Skizzenblätter à 60 Rp.
Auf Verlangen Probesendungen und Prospekte.
Zu beziehen bei 167
Wwe. E. Egli, Zürich V, Asylstrasse 68.

Jetzt
sollten Sie das warme Wetter ausnützen, indem Sie mit der patent. Hebelpresse „Trotte" aus allen möglichen Abfällen einen **vollwertigen Kohle-Ersatz** selbst herstellen. Verblüffende Heizkraft. Brenndauer 3—5 Std. Kein Russ. Fast keine Asche. Leistung ca. 100 Briketts p. Std. bei 15—20 Zentner Druckkapazität. Kann durch einen Knaben bedient werden. Preis: 16 Fr., verstärktes Modell (mit herausnehmbarem Kübel) 18 Fr., Spezial-Fruchtpresse (absolut reinlich) 7 Fr. geg. Nachnahme. Jederzeit im Betrieb zu besichtigen.
A. Specken, Zürich 7,
Kasinostrasse 5 a. 527

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Soeben erschien:
Stille zu Gott.
Predigt über
Psalm 62, 1—2
gehalten am 18. Juli 1915
von
Johannes Sutz,
Pfarrer am St. Peter in Zürich.
Preis **40 Rp.**

Es ist sehr erfreulich, dass diese gedankenreiche und formschöne Predigt nun auch auf weitere Kreise wirken kann. Der Segen der in der Arbeit liegt, und die Erquickung, die das Stillewerden zu Gott gewährt, beides wird hier mit warmherzigen, eindrucksvollen Worten geschildert.